

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 3.00 einschließlich des Antrags-Unterhaltungsblattes in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberföhnggrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterföhnggrün, Wüdenthal usw.

Anzeigenpreis: die weispaltige Seite 20 Pfg., auswärts 25 Pfg. Im Reklameteil die Seite 50 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 50 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch den Anzeiger angegebenen Angaben.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verlagsnummer Nr. 110.

Nr. 190.

Dienstag, den 19. August

1919.

Höchstpreise für Frühzwiebeln.

Die Bekanntmachung des Wirtschaftsministeriums vom 28. Juli über Höchstpreise für Frühgemüse (Nr. 170 der Sächs. Staatszeitung vom 29. Juli 1919) wird auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst unter I mit sofortiger Wirkung folgendermaßen abgeändert:

Erzeugerhöchstpreis:	Großhandelshöchstpreis:	Einzelhandelshöchstpreis:
12	18	25 (43 (45))

Der in edige Kammern gesetzte Einzelhandelspreis gilt spätestens bis mit 18. August und nur für solche Zwiebeln, die noch aus Lieferungen unter der Herrschaft der zurzeit geltenden Erzeuger- und Großhandelshöchstpreise stammen. Die Kommunalverbände haben darüber zu wachen, daß der in edige Kammern gesetzte Preis nicht auch für solche Zwiebeln gefordert wird, die zu den neuen Erzeuger- und Großhandelspreisen an den Einzelhandel geliefert sind.

Dresden, am 16. August 1919. 2422 V G 2 8962

Wirtschaftsministerium,
Landeslebensmittelamt.

Bekanntmachung über die Brot- u. Mehlversorgung der Selbstversorger im Gebiete des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919, vom 18. Juni 1919, wird hiermit für das Gebiet des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg folgendes angeordnet:

§ 1.
Als **Selbstversorger** gelten der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft, Naturalberechtigigte, soweit sie als Lohn oder als Selbstgebinde (Mitteltier, Auszug, Ausgebirge, Viehacht) Brotgetreide, Gerste oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu beanspruchen haben, ferner alle im landwirtschaftlichen Betriebe ganz oder überwiegend beschäftigten Personen während der Dauer der Beschäftigung sowie deren Angehörige, soweit sie mit ihnen im gleichen Haushalt leben und nicht in anderen Betrieben beschäftigt sind, dasern

- die Vorräte des Betriebsunternehmers an selbstgebaute Brotgetreide — nach Abzug des für die Feldbestellung erforderlichen Saatgutes — zur Ernährung der zu seiner Wirtschaft gehörigen Selbstversorger auf die Zeit bis zum 15. August 1920 ausreichen,
- der Betriebsunternehmer bei der Bewirtschaftung seines Getreides sich als zuverlässig erwiesen und
- in Gemäßheit der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 26. Juli 1919 (Ergeb. Volksfreund Nr. 172 vom 28. Juli 1919) bis zum 5. August 1919 bei der Ortsbehörde seines Wohnortes die Bewilligung des Rechtes auf Selbstversorgung beantragt hat.

Neber das Recht zur Selbstversorgung erhält der Betriebsunternehmer eine **Bescheinigung** ausgestellt, die er sorgfältig aufzubewahren und auf Verlangen vorzulegen hat.

- § 2.
Auf den Kopf der Selbstversorger dürfen verwendet werden:
- an selbstgebaute Brotgetreide monatlich 12 kg (einem Kilogramm Brotgetreide entsprechen bei 94prozentiger Ausmahlung 940 Gramm Mehl),
 - an selbstgebaute Gerste monatlich 5 Kilogramm.

§ 3.
An der Brotversorgung der übrigen Bevölkerung mittels Brotmarken dürfen die Selbstversorger eines Betriebes nur so lange teilnehmen, als der Betriebsunternehmer noch nicht im Besitze der Mahlkarte (§ 5) ist. Hinsichtlich der Zuteilung von Reichsbrotmarken gilt die besondere Vorschrift des § 16.

§ 4.
Der Betriebsunternehmer mit dem Rechte der Selbstversorgung ist verpflichtet, die ihm zur Ernährung der Selbstversorger seines Betriebes zustehenden Vorräte an Brotgetreide gesondert von den übrigen Vorräten aufzubewahren und durch Tafeln mit entsprechender Aufschrift als Selbstversorgervorräte kenntlich zu machen. Auf den Tafeln ist auch die jeweilige Getreidemenge genau anzugeben.

§ 5.
Der zur Selbstversorgung berechtigte Betriebsunternehmer darf erst dann Brotgetreide (Roggen, Weizen) sowie Gerste zu Mehl, Schrot, Grieß, Gerste, Graupen, Flocken und ähnlichen Erzeugnissen verarbeiten und Schrot, Grieß, Gerste, Graupen oder Flocken zu Mehl weiterverarbeiten lassen, wenn er im Besitze einer vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ausgestellten **Mahlkarte** ist.

Die Mahlkarte besteht aus zwei zusammenhängenden gleichlautenden Abschnitten (Abschnitt I und Abschnitt II).

Sie enthält die Angaben des Namens des Betriebsunternehmers, der Zahl der für die Selbstversorgung in Frage kommenden Personen, der Getreidemenge, die zulässigerweise verarbeitet werden darf, und des Namens des Müllers, bei dem die Verarbeitung vorzunehmen ist.

Die Mahlkarte wird jeweils auf die Zeit von 2 Monaten und nur über die Getreidemenge ausgestellt, die höchstens dem zulässigen Verbrauch für 2 Monate entspricht.

§ 6.
Will ein Selbstversorger seinen Verbrauch vorübergehend einschränken, um später entsprechend größere Mengen verbrauchen zu können, so hat er seine Ersparnisse in Erzeugnissen (Mehl, Schrot usw.) aufzubewahren.

§ 7.
Die Verarbeitung des Getreides darf nur durch den Müller erfolgen, der auf der Mahlkarte angegeben ist. Ein Wechsel des Müllers ist nur mit Genehmigung des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zulässig. Auch darf die Verarbeitung nur in den Mühlen des Bezirks Schwarzenberg erfolgen. Den Müllern im Bezirk Schwarzenberg ist die Verarbeitung von Getreide für Selbstversorger anderer Kommunalverbände nicht gestattet.

Der Selbstversorger darf auch nicht mehr als die aus der Mahlkarte ersichtliche Getreidemenge zur Verarbeitung abliefern.

§ 8.
Der Umtausch von Brotgetreide und Gerste gegen Erzeugnisse daraus (Zaichmüllerei) ist den Mühlen nur mit Genehmigung des Bezirksverbandes gestattet.

§ 9.
Vor der Beförderung des Getreides zur Mühle und des Mahlgutes von der Mühle sind die Säcke mit Anhängzetteln nach dem vom Bezirksverband herausgegebenen, bei den Ortsbehörden erhältlichen Muster zu versehen. Auf den Anhängzetteln ist der Inhalt der Säcke nach Fruchtart bez. Mehl usw. und Gewicht sowie Name und Wohnort des Selbstversorgers und des Müllers anzugeben. Der Anhängzettel hat an dem Getreidesack zu verbleiben, bis der Müller das Getreide ausmahlt. Sofort nach der Verarbeitung des Getreides sind die mit den daraus hergestellten Erzeugnissen gefüllten Säcke wieder mit den Anhängzetteln zu versehen.

§ 10.
Die Anlieferung von Brotgetreide und Gerste und die Abholung von Erzeugnissen bei der Mühle sowie die Verarbeitung von Brotgetreide und Gerste an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen sowie zur Nachtzeit ist nur mit vorheriger Zustimmung des Bezirksverbandes gestattet.

§ 11.
Gleichzeitig mit dem Getreide ist dem Müller die Mahlkarte zu übergeben; ohne Mahlkarte darf der Müller Getreide (auch zur Reinigung) nicht annehmen; er darf auch nicht mehr als die aus der Mahlkarte ersichtliche Getreidemenge in Empfang nehmen. Teile der in der Mahlkarte verzeichneten Mengen dürfen zur Verarbeitung nur angenommen werden, wenn der Auftraggeber gleichzeitig schriftlich auf die Verarbeitung des Restes verzichtet. Der Müller darf die hergestellten Erzeugnisse nicht in Zelllieferungen zurückgeben.

Der Müller hat auf beiden Abschnitten der Mahlkarte sofort nach Empfang des Getreides den von ihm durch Wiegen festgestellten Sachinhalt und ebenso sofort nach Ausmahlung der Erzeugnisse Art und Gewicht derselben zu bescheinigen, auch nach beendeter Verarbeitung das Ergebnis an Mehl, Kleie und Abfall, Gerste, Graupen usw. einzutragen.

Der Müller hat den von ihm durch Wiegen festgestellten Sachinhalt und ebenso sofort nach Ausmahlung der Erzeugnisse Art und Gewicht derselben zu bescheinigen, auch nach beendeter Verarbeitung das Ergebnis an Mehl, Kleie und Abfall, Gerste, Graupen usw. einzutragen.

Der Müller hat den von ihm durch Wiegen festgestellten Sachinhalt und ebenso sofort nach Ausmahlung der Erzeugnisse Art und Gewicht derselben zu bescheinigen, auch nach beendeter Verarbeitung das Ergebnis an Mehl, Kleie und Abfall, Gerste, Graupen usw. einzutragen.

Der Selbstversorger hat den ihm vom Müller zurückgegebenen Abschnitt II der Mahlkarte binnen 8 Tagen der Ortsbehörde zur Nachprüfung an Hand der von dieser zu führenden **Selbstversorgerliste** vorzulegen. Die Ortsbehörde hat den Abschnitt mit Prüfungsvermerk zu versehen und sodann dem Selbstversorger zurückzugeben, der ihn bis zum Schlusse des Wirtschaftsjahres 1919/20 aufzubewahren hat.

Spätestens bis zum 15. August 1920 hat der Selbstversorger sämtliche Abschnitte II der Mahlkarte bei der Ortsbehörde abzuliefern, die sie ihrerseits wieder spätestens bis zum 1. September 1920 beim Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg einzureichen hat.

§ 13.
Der Müller ist zur Führung eines **Mahl- und Lagerbuches** nach dem von der Reichsgetreidestelle vorgeschriebenen Muster verpflichtet. In das Mahl- und Lagerbuch sind die Eingänge an Getreide und die Ausgänge an Mahlerzeugnissen sowie das Ergebnis der Mahlung **täglich** einzutragen.

Der Ueberbringer des Getreides und der Abholer der Mahlerzeugnisse haben in dem Mahl- und Lagerbuch die Eintragungen zu bescheinigen; sie sind neben dem Müller für ihre Richtigkeit verantwortlich.

Die Führung des Mahl- und Lagerbuches hat nach den ihm aufgedruckten Vorschriften der Reichsgetreidestelle zu erfolgen. Aus dem Mahl- und Lagerbuch muß sich der Lagerbestand jederzeit ergeben.

§ 14.
Hinsichtlich der Ausmahlung des Getreides und der Herstellung der Backware gelten für die Selbstversorger die gleichen Vorschriften wie für die übrige Bevölkerung. Der **Mahl- und Backlohn** darf nicht in Getreide oder Mehl gewährt, sondern muß **bar** bezahlt werden.

§ 15.
Der zur Selbstversorgung berechtigte Betriebsunternehmer hat Veränderungen in der Zahl seiner Wirtschaftsangehörigen usw. (§ 1) der Ortsbehörde binnen 3 Tagen zu melden. Die Ortsbehörde hat die Selbstversorgerliste darnach richtigzustellen und dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg über die Änderung Anzeige zu erstatten.

§ 16.
Tritt eine Person während des Laufes einer Mahlkartenperiode neu hinzu und bleiben die Voraussetzungen für die Selbstversorgung nach § 1 bestehen, so kann die betreffende Person an der Selbstversorgung teilnehmen, jedoch erst von dem Zeitpunkte der Ausstellung und Ausmahlung der neuen Mahlkarte an. Bis dahin nimmt sie an der Brotversorgung der übrigen Bevölkerung mittels Brotmarken teil.

Scheidet eine Person aus der Selbstversorgung aus und tritt an ihre Stelle eine andere Person, so ist dies bei der Ausstellung der neuen Mahlkarte durch entsprechende Rückmeldung der für die Selbstversorgung in Betracht kommenden Getreidemenge und zwar vom Zeitpunkte des Ausscheidens an zu berücksichtigen.

§ 16.
Der Selbstversorger ist für den Fall längerer Abwesenheit von seinem Wohnorte

berechtigt, bei seiner Ortsbehörde Reichsbrotmarken zu entnehmen. Die Ortsbehörde hat die Zahl der dem Selbstverfänger ausgehändigten Reichsbrotmarken in der Spalte „Bemerkung“ der Selbstverfängerliste einzutragen und gleichzeitig dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg anzuzeigen. Bei Ausstellung der neuen Marktkarte ist die der Mehlmenge der dem Selbstverfänger ausgehändigten Reichsbrotmarken entsprechende Getreidemenge in Abzug zu bringen.

§ 17.

Die Selbstverfänger und Müller sind verpflichtet, den Beamten und Beauftragten des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und den Gemeindebehörden jederzeit den Zugang zu den Vorratsräumen zu gestatten und die erforderlichen Auskünfte zu erteilen, insbesondere auch die Mahlkarten sowie Mahl- und Lagerbücher vorzulegen.

Am Schlusse des Wirtschaftsjahres 1919/20, spätestens am 15. September 1920, haben sämtliche Müller des Bezirks die von ihnen geführten Mahl- und Lagerbücher beim Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zur Nachprüfung einzulegen.

§ 18.

Zumiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach §§ 80 und 81 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 mit Gefängnis bis zu fünf Jahren und mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist strafbar. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, soweit sie nicht für verfallen erklärt sind.

Außerdem kann dem Selbstverfänger, der den Vorschriften dieser Bekanntmachung oder den ihm sonst nach der Reichsgetreideordnung obliegenden Verpflichtungen nicht nachkommt, seine Getreideableferungspflicht nicht erfüllt und sich sonst in der Bewirtschaftung seiner Getreidebestände unzuverlässig erweist, das Recht der Selbstverfängerung vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg wieder entzogen werden.

Ebenso kann unzuverlässigen Müllern das Vermahlen von Brotgetreide der Selbstverfänger verboten werden.

§ 19.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft. Die früheren Bekanntmachungen über die Brot- und Mehlerverfänger im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg werden hiermit aufgehoben.

Schwarzenberg, am 15. August 1919.

Der westfälische Kommunalverband
für den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Raestner.

Reichskanzler und Reichstag.

Mit der amtlichen Veröffentlichung der neuen Reichsverfassung haben wir nach dreierlei-jähriger Unterbrechung wieder einen Reichskanzler und einen Reichstag. Die Namen sind dieselben, aber der Inhalt dieser Einrichtungen hat sich gewaltig geändert: immerhin ist der Klang ein guter, und wir wollen hoffen, daß dem Reichskanzler und dem Reichstag größere Taten vorbehalten sind, als sie dem Reichsministerpräsidenten und der Nationalversammlung beschieden waren. Wir entsinnen uns ganz genau, daß früher an dem ersten Reichsbeamten und an der Volksvertretung in Friedenszeiten manches auszusagen war, aber wir hatten stets Ruhe, Ordnung, auskömmliche Arbeit und Brot. Wer arbeiten wollte, brauchte sich keine Sorgen um den nächsten Tag zu machen, und jeder konnte die Kosten des Lebens erspähen. In Millionen lebt heute der Wunsch, wenn wir nur das wieder hätten was uns damals selbstverständlich schien, billiges Brot und Sicherheit von Person und Eigentum. Das sollten die neuen Gerichte unter dem alten Namen wieder bringen. Und das können sie auch, wenn sie diejenige Energie entfalten, die bisher dem Reichsministerpräsidenten und der Nationalversammlung fehlte. Mit einem Wort: Die Gegenwart muß zunächst das Vorrrecht erhalten vor den Zukunftsplänen.

Gustav Bauer ist der neunte Reichskanzler. (Die früheren waren Bismarck, Caprivi, Hofenlohe, Bülow, Bethmann Hollweg, Dr. Michaelis, Max von Baden und Frey Ebert. Letzterer nur zwei Tage.) In seine Hände ist durch die Zentralisierung der Reichsangelegenheiten eine große Macht gelegt worden, größer, als sie einer seiner Vorgänger besaß, obwohl neben ihm noch verantwortliche Reichsminister tätig sind. Aber nach dem Vorkauf der Verfassung werden die Reichsminister auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannt, in dem sich also die eigentliche Leitung der Geschäfte verkörpert. Bisher war der Reichsministerpräsident mehr oder weniger Parteiführer. Der Reichskanzler, der auf dem Boden der endgültigen Verfassung steht, muß Staatsmann sein, von dem das Wohl und Wehe des gesamten Volkes abhängig ist.

Daß er es nicht leicht haben wird, geordnete Ordnung und billiges Brot zu schaffen, weiß jeder, aber die Schwierigkeiten heben die Notwendigkeit dieser Aufgabe nicht auf. Im englischen Parlament ist gesagt worden, Deutschland gebrauche zwei Menschenalter als etwa sechzig Jahre, bis es zu seiner früheren Arbeitskraft zurück gelangen werde. Von der Tätigkeit der deutschen Reichskanzler wird es wesentlich abhängen, ob sich die Dauer dieses „Marsches durch die Wüste“ verkürzen oder verlängern wird. Der Reichskanzler muß vom Scheitel bis zur Sohle mit Energie geladen sein, gegen die Gegner der deutschen Volkswohlfahrt im Innern und draußen, denn gierige Hände spähen sich an, über die Grenze zu greifen und das deutsche Volk um die Früchte seiner Arbeit zu bringen. In Weimar ist gesagt worden, die Entente dürfe nach Friedensschluß nicht die Hand auf deutsche Einnahmequellen legen, die Reichsregierung werde sich dagegen entschieden verwahren. Aber wie viele feierliche Proteste sind nicht im laufenden Jahre von Weimar nach Ver-

faillies gerichtet worden, ohne daß sie etwas genützt hätten?

Das Defizit des laufenden Rechnungsjahres im Reich wird auf 7 Milliarden geschätzt. Eine große Zahl von neuen Steuergesetzen ist in Aussicht genommen, aber wir wissen nicht, ob die Steuerquellen die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen, und wie die Ausgaben weiter steigen. Weiben nur die Eisenbahn- und Valuta-Verhältnisse unverändert, nächst der Arbeitseifer nicht ganz bedeutend, so sind alle Berechnungen hinfällig. Können wir dann die Entente die Entschädigungen, deren volle Höhe uns noch immer verborgen ist, nicht zahlen, so nimmt sie, was ihr am bequemsten ist, und das sind die baren Reichseinnahmen. Darum darf die Reichsregierung für die Zukunft nur auf ihre eigenen Taten bauen, nicht auf den Erfolg papierner Proteste, und der Reichstag muß, wenn es erforderlich ist, dem Reichskanzler entschieden den Rücken stärken.

Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die erste Vollsitzung des Reichsrats. Am Sonnabend fand in Weimar unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Reichsministers der Finanzen, Erzberger, die erste öffentliche Vollsitzung des Reichsrates statt. Die 24 deutschen Länder hatten ihre Vertreter benannt, so daß sofort die Bildung des Reichsrates erfolgen konnte, der zunächst die für die Fortführung der Geschäfte erforderlichen vorläufigen Beschlüsse faßte. Sodann wurde einer Reihe von Entwürfen zugestimmt.

Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung nahm die Gesetzentwürfe betreffend Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren ohne wesentliche Änderungen an. Gegenüber verschiedenen Anträgen erklärte der Reichspostminister Giesberts, im jetzigen Stadium könne er an eine Herabminderung der Gebühren nicht herantreten, doch hoffe er, daß die jetzt beantragten Gebührensätze später wieder herabgesetzt werden können, Voraussetzung sei allerdings, daß eine allgemeine Preisenkung eintrete. Auch den Antrag, Zeitungen und Zeitschriften nach den bisherigen Sätzen zu befördern, müsse er ablehnen. Gegenüber der abweichenden Forderung verschiedener Redner müsse er unbedingt an der 15-Pfennig-Postkarte festhalten. Die Regierung erwäge aber, ob sie nicht das Format für die Postkarte vergrößern könne.

Regelung der Kohlenwirtschaft. Im Verlaufe der Freitag-Sitzung der Nationalversammlung wurde die Beratung der von der Deutschen Volkspartei eingebrachten Interpellation über den Rückgang der Kohlenförderung erledigt. Mit dieser Interpellation wurde die Beratung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes über die Regelung der Kohlenwirtschaft vom 30. März 1919 verbunden. Durch diese Vorlage wird der Staatsausschuß ermächtigt, die Mitgliederzahl des Reichskohlenrats und die Verteilung der Sitze auf die einzelnen Gruppen abzuändern. Die Errichtung des

Städtischer Verkauf von Weizenbirnen

in den hiesigen Kartoffelverkaufsstellen auf Marke A 2 der Bezirkslebensmittelkarte. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 1 1/2 Pfund Weizenbirnen. Am Dienstag, den 19. d. Mts. nicht abgesetzte Früchte können von Mittwoch ab marktenfrei verkauft werden. Maßgebend ist für marktenpflichtig und marktenfrei verkaufte Mengen der an den Anschlagstellen bekanntgegebene Preis.

Eisenstadt, am 18. August 1919.

Der Stadtrat.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 20. d. Mts., Marke A 4: 90 g Butter zu 128 Pfg.,
Donnerstag, den 21. d. Mts., Marke A 3: 250 g Auslandsmarmelade zu 138 Pfg., Marke A 1: 250 g Graupen oder Teigwaren und 125 g Suppe,
Freitag, den 22. d. Mts., Schmalzeinfuhrzulasskarte II 6: 100 g Schweine-schmalz zu 1,75 M.,
Sonntag, den 23. d. Mts., Vieleinuhrzulasskarte III 9: 250 g Weizenmehl zu 42 Pfg.,
Kindernährmittel: 125 g Graupen oder Teigwaren, 125 g Grieß zu 12 Pfg., 125 g Buddingpulver zu 63 Pfg. und 125 g Zwieback zu 44 Pfg.
Fettselfverfänger, deren Schmalzeinfuhrzulasskarte mit dem Buchstaben „S“ gekennzeichnet ist, dürfen Schweineschmalz nicht mit erkalten.
Zweck Verbesserung in der Lebensmittelzuteilung werden in der laufenden Woche auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 250 g inländisches Weizenmehl verteilt. Näheres hierüber geben wir noch bekannt.

Eisenstadt, am 18. August 1919.

Der Stadtrat.

Ausgabe der Milchkarten

Mittwoch, den 20. und Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags in der städt. Lebensmittelabteilung.

Vorzulegen sind die Ausweishefte. Wer von den Gutsheuern zur Milchverbilligung Gebrauch machen will, hat sein Bezugsrecht durch Vorlegung des Steuerzettels nachzuweisen.

Eisenstadt, den 18. August 1919.

Der Stadtrat.

Milchverfängerung.

Ueber die Beschaffenheit der in hiesigen Viehhaltungen abgegebenen Vollmilch sind Beschwerden laut geworden. Wir warnen ernstlich vor Milchfälschungen.

Unvermutete Prüfungen der von Bezugsberechtigten aus den Viehwirtschaften gehalten Milch behalten wir uns vor.

Eisenstadt, den 15. August 1919.

Der Stadtrat.

folgen. Nach eingehender Aussprache, in der auch Reichswirtschaftsminister Schmidt das Wort ergriff, wurde der Gesetzentwurf in allen drei Beratungen angenommen nebst einer Entschlieung der Mehrheitsfraktion, welche zur Verhinderung der das Volk als Folge der außerordentlichen Kohlennot bedrohenden Katastrophe schnelle und durchgreifende Maßnahmen für eine erhebliche Erhöhung der Kohlenleistung und für ihren regelmäßigen Abtransport fordert und eine ganze Reihe von Forderungen für die Bergarbeiter aufstellt. Ebenso fand eine Entschlieung der Reichsparteien Annahme, wonach die Nationalversammlung an die Regierung und an alle Beteiligten im Vorgehen die dringende Aufforderung richtet, alles aufzubieten, um eine Erhöhung der Förderung im deutschen Kohlenbergbau und der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen bis zur äußersten Grenze sowie die Uebung größter Sparsamkeit im Verbrauch der Brennstoffe herbeizuführen. Darauf vertagte sich das Haus.

Weniger Kohlen an die Entente. In der Kohlenkrise ist insofern eine Erleichterung zu verzeichnen, als die Entente erklärt hat, daß sie vorläufig auf die volle Erfüllung jener Bestimmungen des Friedensvertrages, die das deutsche Reich zur Lieferung von 40 Millionen Tonnen Kohle jährlich verpflichtet, nicht besteht. Nach dem Vertrag hätte Deutschland vom Zeitpunkt der Ratifikation an monatlich 3 1/2 Millionen Tonnen Kohlen an die Entente, das heißt Frankreich liefern müssen. Diese Abgaben hätten gerade im Spätherbst begonnen, wo der Kohlenmangel sich bei uns recht fühlbar machen wird. Die deutschen Unterhändler haben aus Verjaillés die Mitteilung gebracht, daß die Ententekommission sich nach längerem Verhandeln bereit erklärt hat, sich vorläufig mit einer Lieferung von monatlich 1 2/3 Millionen Tonnen, also genau der Hälfte zufrieden zu geben. Dieses Zugeständnis ist nur auf Widerruf gemacht worden, und es ist nicht anzunehmen, daß die Entente auf die Dauer sich mit der Hälfte der Kohlenlieferung begnügen wird. Immerhin bedeutet der Bezugs für die kommende Winterzeit eine Erleichterung für die Kohlenverfänger im Inlande.

Das künftige Thüringen. Was für jeden Kenner der Verhältnisse wahrscheinlich war, tritt ein, aus einem einzigen Thüringen wird kaum etwas werden, denn die praktischen Nachteile wären größer, als die Vorteile. Auch der Gedanke einer preussischen Provinz Thüringen ändert daran nicht viel. Das einfachste ist die Vereinigung der an Hessen grenzenden Gebiete mit dem Bezirk Kassel, der Mitte mit dem Bezirk Erfurt und des Restes mit dem Bezirk Merseburg.

Hochspannung in der Pfalz. Die Korrespondenz Hoffmann merkt an: Die politische Lage in der Pfalz drängt zur Entscheidung. Ein Teil der pfälzischen Zentrumsprezidenten, „Bollsbote“ in Krisenlautern und der „Rheinpfälzer“ in Landau, behandeln das Aktionsprogramm der bayerischen Regierung mit Hohn und Spott und propagieren als alleinige Rettung für die Pfalz den Anschluß an die in der Gründung befindliche rheinische Republik. Der Bund „Freie Pfalz“, Dr. Haas und Genossen, sucht durch verschärfte Agitation gegen die pfälzische bayerische Regierung die

Donnerstag
Bayerische
Satzung
ständig
aber rü
Festhal
Bunde
abstie
Tagen.
fen, we
fen, zu
größer
neutr

für den
tragen
Zustand
außte
bis 15
weitere
Revier
Brief a
burg n
burdau
das Bri

einen
Ansch
Brotat
rechne
geteilt
der Bra
wesentl
auch in
treffen.
Das die
Rehr, u
führt n
Kerium
punkt, n
nichts g

Wirtsch
gemeine
Zwang
sammlu
nächste
Schuh
Freigab
folgende
jährlich
Schuh
fünfte
dafür b
50 Mark
fest, daß
der sich
raufsch
das Lebe
zu zahl
hinzu, f
Nürze je
wenn er
zahlen!
liche Ue
wert die
rich ein
werk bei
Bei dem
einmal 18
Einschl
Paar an
in Deut

Hollan
wird aus
Kaiser d
Heemstr

Tom m
News“ t
Land fon
rivale G
Deutsche
Anficht,
Zeiten
macht ha
fällig w
deutsche
summen,
den, wert
Deutsche
zukaufe

S
fcher S
titel unt
Bohringe
halbes
verfucht,
nach der
men könn
weit g
wieder
sehen.

D
fident A
aus Anla
Kranken u
ein Teleg

Konkurrenz der rheinischen Republik ... zu machen und drängt zum gewaltsamen Bruch mit Bayern und Deutschland. Die französischen Besatzungsbehörden gewähren beiden Richtungen vollständige Freiheit in Wort und Schrift, unterdrücken aber rücksichtslos jede Meinungsäußerung für treues Festhalten an Deutschland. Die „Freie Pfalz“ im Bunde mit den unabhängigen Sozialdemokraten beabsichtigt einen gewaltsamen Putsch in den nächsten Tagen. Da sie volle Bewegungsfreiheit und Waffen, welche aus französischem Besitz stammen müssen, zur Verfügung hat, ist die Gefahr für die Pfalz größer als je. Möge dieser Rotschrei auch in der neutralen Presse Widerhall finden.

Das neue Briefporto, das 20 Pf. für den Brief im Gewicht bis zu 20 Gramm getragen wird, bringt uns ein großes Stück zu dem Zustande zurück, wie er vor 1866 bestand. Damals mußte für einen Brief auf die Entfernung von 10 bis 15 Meilen 20 Pf. Porto bezahlt werden, und weitere Strecken wurden noch höher bemessen. Frey Reuters erzählt in seiner „Stromtid“, daß 1848 ein Brief aus seiner Vaterstadt Stadenhagen in Mecklenburg nach Paris einen Taler kostete. Das ist also durchaus keine Uebertreibung. In Frankreich betrug das Briefporto vor dem Krieg 20 Centimes = 16 Pfennige.

Erhöhung der Brottration? Durch einen Teil der Presse geht eine Meldung, die dem Anschein erweckt, als ob mit einer Erhöhung der Brottration vom 1. Oktober ab zuversichtlich gerechnet werden könne. Wie vom zuständigen Seite mitgeteilt wird, hängt die Möglichkeit einer Erhöhung der Brottration und die Ausmaßung desselben wesentlich davon ab, wie die Ernte ausfällt und ob auch in Zukunft größere Einfuhren von Weizen eintreffen. Das läßt sich heute noch nicht übersehen. Daß die Absicht einer Erhöhung der Brottration besteht, und daß diese so schnell als möglich herbeigeführt werden soll, ist vom Reichsernährungsministerium wiederholt betont worden. Ueber den Zeitpunkt, wann sie in Frage kommt, kann heute noch nichts gesagt werden.

Schuhwerk ohne Bezugschein. Der Wirtschaftsausschuß des Reichsrates hat, dem allgemeinen Drängen nachgebend, die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Leder beschlossen; die Nationalversammlung hat ihre Zustimmung gegeben. In den nächsten Tagen wird die Bedarfsbefreiung für Schuhwaren fortgesetzt. Ueber die Wirkung dieser Freigabe macht die Reichsstelle für Schuhherstellung folgende Mitteilungen. Es konnten bisher zwar jährlich nur 12 Millionen Paar bezugscheinpflichtige Schuhe hergestellt werden, d. h. nur etwa jeder fünfte konnte ein Paar Schuhe im Jahre erhalten; dafür betrug der Preis aber auch zwischen 40 und 50 Mark, was also noch erschwinglich. Es steht aber fest, daß der Preis für in- und ausländisches Leder sich in Zukunft auf 9 und 16 Mark der Quadratfuß stellen wird, d. h. der Schuhmacher wird für das Leder allein etwa 100 Mark für ein Paar Schuhe zu zahlen haben. Rechnet man den Arbeitslohn hinzu, so kommt man zu dem Ergebnis, daß in Kürze jedermann ein Paar Schuhe sich kaufen kann, wenn er imstande ist, dafür — 175 bis 200 Mark zu zahlen! Die Hoffnung, daß durch die voraussichtliche Ueberführung mit amerikanischem Schuhwerk diese Preise sinken werden, dürfte sich als trügerisch erweisen. Der Preis für gutes Gebrauchsschuhwerk beträgt in Amerika zurzeit 8 bis 10 Dollar. Bei dem jetzigen Stande unserer Saluta (ein Dollar etwa 18 Mark) kann man sich ausrechnen, was mit Einschluß der Transportkosten und Einfuhrzölle ein Paar amerikanische Gebrauchs-, nicht Luxus-, Schuhe, in Deutschland kosten wird.

Holland. Der Kaiser — Gutsbesitzer in Holland. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Doorn gemeldet, daß der vormalige deutsche Kaiser daselbst das Haus Doorn der Baronin von Heemstra gekauft hat.

Deutschlands schlimmste Zeit kommt noch! Der Korrespondent der Daily News in Holland meldet seinem Blatte, Deutschland komme in Holland als ernstlicher Handelsrivale Englands nicht in Betracht. Holland gebe Deutschland keinen Kredit. Man sei der Ansicht, daß Deutschland noch schlimmeren Zeiten entgegengehe, als es bisher durchgemacht habe. Erst wenn die Entschädigungszahlungen fällig würden, und wenn in jeder Hinsicht auf die deutsche Industrie gedrückt werde, damit die Riesensummen, welche erforderlich sind, aufgebracht werden, werde man sehen, wie schwierig es für Deutschland sein werde, Rohstoffe einzukaufen.

Lothringens Sehnsucht nach deutscher Herrschaft! „Humanität“ bringt einen Artikel unter der Ueberschrift „Die Gerechtigkeit in Lothringen“, welcher mit den Worten beginnt: Fast ein halbes Jahrhundert haben die Deutschen vergeblich versucht, Lothringen zu germanisieren. Ein Jahr nach der Besetzung werden die Franzosen sich rühmen können, die Lothringer soweit geweit gebracht zu haben, daß sie sich wieder nach der deutschen Herrschaft sehnen.

Schweiz. Der Schweiz gebührt Dank. Präsident Ador hat vom Reichspräsidenten Ebert aus Anlaß des Abtransportes der letzten deutschen Kranken und der deutschen Soldaten aus der Schweiz ein Telegramm erhalten, worin Ebert in warmen

Worten der Fürsorge der Schweiz für die kranken und kranken Zivilinternierten und Gefangenen gedenkt und Ador als Präsidenten des internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der Schweizer Regierung, den Transport- und Internierungsbehörden und vor allem dem gastreichen Schweizer Volke den herzlichsten Dank der deutschen Regierung, des deutschen Volkes und insbesondere der Internierten selbst für das schöne Werk, das die Schweiz damit ausgeführt hat, ausspricht. Solange deutsches Land bestehe, werde dieses Werk wahrer Menschlichkeit gepriesen werden.

England. England gegen die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke. „Daily News“ zufolge hat sich die britische Regierung jetzt endgültig gegen die Verstaatlichung der Kohlenbergwerke entschieden.

Die Deutschen in England. In der Antwort auf eine Anfrage im englischen Unterhause erklärte der Regierungsvertreter, daß die bedingungslose Einwanderung nach England nur den englischen Frauen von Deutschen gewährt worden sei, die aus zwingenden Gründen nach England berufen werden. Außerdem würden deutsche Geschäftsleute zugelassen werden, deren Anwesenheit für den englischen Handel vorteilhaft wäre. Sie würden gewissen Einschränkungen unterworfen hinsichtlich der Orte, in denen sie wohnen würden. Die Deutschen dagegen, die vor dem Kriege in England Geschäfte betrieben haben, jetzt aber nach Deutschland zurückgekehrt sind, würden nicht die Erlaubnis erhalten, ihre Geschäfte in England wieder aufzunehmen.

Rußland. Die Reaktion in Rußland. Die englischen Blätter bringen eine Meldung der Wireschreiberei, wonach bei einer in Sibirien stattgefundenen Zusammenkunft der russischen Romanow-Familie die russische Krone dem Fürsten Kravotkin und auf dessen Weigerung hin Romanow, einem Mitglied der Romanow-Familie angeboten wurde. Romanow erklärte sich zur Annahme bereit. Nach einer anderen Meldung der englischen Blätter will die amerikanische Regierung eiligst den zurückgehenden Truppen Koltschaks materielle Hilfe bringen.

Serbien. Serbien entläßt die deutschen Kriegsgefangenen. Nach Mitteilung von gut unterrichteter Seite sollen die deutschen Kriegsgefangenen in Serbien in kurzer Zeit in die Heimat entlassen werden. Der Abtransport aus Serbien werde voraussichtlich am 23. August beginnen.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. August. Die Verlustliste Nr. 615 der Sächs. Armee enthält folgenden Namen aus Schönheide: Alfred Preuß, Sekretär, bisher vermisst, in Gefangenschaft. Ferner liegen ihr weitere Nachrichten zur Vermisstenliste bei.

Carlsfeld, 15. August. Zu den gewaltigen Opfern an Geld und Gut, die unser deutsches Volk im Kriege gebracht, hat auch unsere Kirchengemeinde ihren bescheidenen Teil beigelegt. Es wurden 3100 M. kirchliche Gelder in Kriegsanleihe gezeichnet. Durch Kirchenkollekten wurden 223,89 M. für Kriegszwecke aufgebracht. Das Klingelbeutel- und Bedengeld wurde mit 2198,54 M. dem Ortsausfluß für Kriegsnothilfe, mit 265 M. dem pfarramtlichen Kriegsunterstützungsfonds zugeführt. Der Wert der abgelieferten zwei Glocken beträgt 1377 M., der Orgelpfeifen 327,95 M., der Blitzableiter von Kirche und Pfarre 175 M. Das ergibt eine Summe von 7667,38 M.

Gundshülbe, 15. August. Zur ewigen Ruhe wurde heute hier der Maschinenführer Herr Friedrich Gustav Bretschneider befristet. Er war 77 Jahre alt und Gründer der Freiwilligen Feuerwehr und des Turnvereins, erster gehörte er 46 Jahre als Mitglied und letzterem 55 Jahre an. Ferner war er Mitgründer des Gesangsvereins „Liedertafel“, welchem er 40 Jahre als Mitglied angehörte. Dem Begräbnisverein gehörte er ebenfalls 46 Jahre als Mitglied an. Ein arbeitsreiches und mihewolles war sein jetzt beschlossenes Leben. Auch war er von Schicksalsschlägen nicht verschont geblieben, es sei nur erwähnt, daß er durch Verbrandung mit zwei Mal um sein sämtliches Hab und Gut gekommen ist. Der reiche Blumenhändler und die starke Beteiligung beim letzten Beisetzen legten ein deutliches Zeugnis dafür ab, wie hoch man seine Person einschätzte. Sein aufrichtiger, biederer Charakter und sein bescheidenes menschenfreundliches Wesen sichern ihm ein stetes Andenken.

Leipzig, 15. August. In der kuffischen erregenden, Anfang August in Leipzig passierten Köpenickstraße — es hatte ein Schwindler in Ulgewandtsuniform mit Hilfe einiger, ihm auf Grund eines falschen Ausweises beigegebenen Soldaten der Regierungstruppen in einem Leipziger Hotel einen Fremden arretiert und ihm eine namhafte Summe abgenommen — ist es jetzt gelungen, den Täter in Frankfurt a. M. auf frischer Tat zu ertappen. In ihm wurde ein in Frankfurt geborener Photograph Willi Weber ermittelt. Auf gleiche Weise wie in Leipzig, in Dresden und Berlin hatte er in Frankfurt 51000 M. erlangt.

Oppach, 15. August. Einen Riesenpilz von 40 Pfund fand hier ein 13 Jahre alter Junge. Der Pilz hatte einen Umfang von zwei Metern und einen Durchmesser von 73 Zentimetern. Um ihn forttragen zu können, mußte er in 20 Teile zerlegt werden. Es war ein Laubporling.

Zwickau, 16. August. Gestern nachmittags in der 5. Stunde ist das 5 Jahre alte Töchterchen einer hiesigen Familie, das seiner Mutter beim Zeitungstragen behilflich sein wollte, infolge Unvorsichtigkeit auf der inneren Schneeberger Straße von einem Straßenbahnwagen tödlich überfahren worden.

Ritzberg, 15. August. Kartoffeldiebe haben in den letzten Nächten auf verschiedenen Feldern hier gehaust. Von dem Pomperchen Felde am Schützenhausberge wurden etwa zwei Zentner, von dem Richterfelde am Geiersberge etwa ebensoviel, von dem Felde der verw. Richter am Imgraschen Steinbrüche etwa zwei und ein halber Zentner und von dem Gottschalkschen Felde unterhalb des Geiersberges sieben bis acht Zentner Kartoffeln gestohlen. Die Diebe konnten leider noch nicht ermittelt werden. — Am heutigen 15. August blüht der Vorschauverein, v. G. m. u. S., auf sein 50 jähriges Bestehen zurück. Hervorgewachsen aus den bescheidensten Verhältnissen, bildet er heute ein stattliches Geldinstitut, dessen Mitglieder sich auf gegen 50 Ortschaften verteilen.

Delsnitz i. B., 15. August. Einer Gasvergiftung erlag die „Wartburg“, Wirtin, Frau Wilhelmine verw. Richter, in Delsnitz i. B. Es war im Bierkeller ein Gasleitungsbahn versehentlich offen gelassen worden; als die erst 48 Jahre alte Frau, durch starken Gasgeruch aufmerksam geworden, den Hahn schließen wollte, ist sie bewußtlos geworden und hat infolge plötzlich eingetretener Herzlähmung den Tod gefunden.

Delsnitz i. B., 15. August. In Eichigt wurden zwei Bauerngüter ein Raub der Flammen. Das Feuer brach auf dem Gute der Witwe Haden Schmidt aus und verpflanzte sich auf das Kaiserliche Gut. Auf dem ersten Gute konnten nur zwei Ochsen gerettet werden, während zwei Kinder, zwei Ziegen und ein Schwein verbrannten. Die Entstehungsurache konnte noch nicht festgestellt werden.

Das Spötterl.

Roman von Hermann Schmidt.
11. Fortsetzung.

Corona war wie mit Blut übergoßen; Quirin lachte verängstigt vor sich hin — aber jede weitere Erörterung ward durch das Erscheinen zweier neuer Gäste unterbrochen, welche auf die Zehnfüße zukamen. Es waren der Münchner Pianist (der Perzel heißen soll, wenn er auch anders hieß) und der junge Ruise, der schon im Konzerte zu Tegernsee so besondern Anteil an der Sennerin und an ihrem kunstfertigen Gesange genommen hatte. Erstarrt sahen ihnen die Anwesenden entgegen. Es war kein Wunder, wenn Corona und Carl die Kommerzien, die sie nur einmal flüchtig gesehen, nicht erkannten; beide sahen jammervoll aus und kamen sehr gelegen, um der Stimmung, die schon unangenehm zu werden drohte, durch ihre Erscheinung wieder eine bessere Wendung zu geben.

Der Gärtler sowie der Fremdling hatte die Bergfahrt auf eigene Gefahr unternommen und, außer der Wäsche, nichts mit sich genommen. Der Art solcher Wanderung, mit Wädeln und einem Korb zu lämpfen gehabt. Ihr Anzug war dementsprechend. Dem Ruise waren die an solche Jammtagen nicht gewöhnten feinen Stiefel gesprungen, der seine Rod war vielfach vom Gesträuch und Felsen zerkratzt und zertrümmert, das überstiegen werden mußte; die Form des aus weißem Glanzlicht verfertigten hohen Gutes aber war kaum mehr zu erkennen. Seit ihm Quirin beim Ausgleiten auf einer steilgen Bergabse ihn vom Kopfe verloren und unter sich gebracht hatte. Der Pianist sah äußerlich etwas weniger schadhaft aus, war aber dafür innerlich desto mehr erlegt; er war klein und bleich, während dem jungen Ruise seine Schlantheit die körperlichen Mängel minder sichtbar gemacht hatten. Erschöpft sanken beide auf die Bank, von welcher Quirin, dessen Angelegenheit sie gerade im entscheidenden Augenblicke unterbrochen, sie nicht mit den freundlichsten Blicken betrachtete, während die mittelbige Sennerin eilte, aus der Vorratskammer Erfrischungen herbeizutragen. Der Klavierpieler war denn auch bald in die Milchschüssel vertieft und schmauste das schwarze Brot mit gleichem Behagen, als wäre es das feinste Backwerk gewesen; auch der Ruise, dem diese Kost nicht munden wollte, fand sich in sein Schicksal, als Carl mit der Kirchenglocke angerückt kam und ihm den kräftigen Trank kredenzte. Die Erzählung ihrer Mähen und Befahren wurde mit lachender Teilnahme angehört, und so schroff Corona im Königsstube die Annäherung des Ruise von sich gewiesen, konnte sie sich doch des Lachens nicht erwehren, als er in seinem Raubverwech erzählt, daß er nur Iretwegen auf den Berg heraufgestiegen, um sich bei ihr wegen seiner Judrinalität zu entschuldigen und sie nicht auf dem Glauben zu lassen, als wüßte ein Ruise nicht, was einem schönen Mädchen gegenüber die Sitte erfordere. Ob ihn nicht noch andere Gründe bewegten, ob er sich nicht schmeichelte, den ersten Eindruck zu verwischen und die vor Feigen erlittene Niederlage durch einen Sieg in der Vereinigkeit wettmachen zu können ließ er nicht erraten.

Corona dachte an nichts Solches; aber der klügeren Carl entgingen die feurigen Seitenblicke nicht, mit denen er, kaum etwas erfrischt, sich an Gestalt und Antlitz des Mädchens weidete.

Auch Quirin entging das nicht; wenigstens wurde seine Miene stets finsterner, und die Narbe auf seiner Stirn schwell immer mehr an, gleich einer sich bäumenden Ratte; dabei haßte sein Auge immer durchdringender auf dem zutraulichen Ruise, als habe er denselben nicht zum ersten Male erblickt. Immer schärfer lautete er den einzelnen russischen Worten, die sich in das verstimmelte Deutsch mischten — war es doch seit Jahren zum ersten Male wieder, daß er solche Laute vernahm. Er hatte um so mehr Ruhe zu seinen Beobachtungen, als sich niemand um ihn kümmerte. Mit einem Male brach jedoch der Ruise das Gespräch ab, indem er aufsprang und die Tische seines verunfallten Rods abfuhr, und durchschritt. Er vermisste sein Taschenbuch und in diesem eine ansehnliche Reiselasse, besann sich aber zugleich, daß er dasselbe bei der letzten Nacht unter einer großen Tanne am Wege noch gehäut und erst von da an verloren habe müsse; es galt daher, da er selber zu müde war, sogleich Jemand auf dem Wege zurückzuschicken. Da, da ist ein Mann, rief er, indem sein Blick auf Quirin fiel. „Der kann suchen. Se

da, Bauer! rief er ihn an, gehe den Berg hinunter und suche meine Briestafel! Ich gebe Dir zehn Rubel, wenn ich sie wieder habe.

Quirin sah ihn sich erhebend, dem Kopfe bis zum Kusse, nahm seinen Bergfleh an sich und murmelte: „Du magst nicht.“

Dem Russen stieg bei der unerwarteten Begegnung das Blut ins Gesicht; er rief einen Fluch aus und schrie: „Du bist ein Schandkerl!“

Quirin's Antwort laut darin, das er den Bergfleh enger sah wie zur Abwehr des Diebes, zu welchem der Russe seinen Gesicht erheben zu wollen schien.

„Chatschah sluchat tui ssawaka?“ schrie dieser. „Schalte Dir den Schädel, wenn Du Dich rührst!“

Diese wenigen Worte brachten Quirin's mühsam verhaltenen Grimm zum Ausbruch. „Chatschah sluchat tui ssawaka?“ rief er mit bebenden Lippen. „Sagst Du mir das? Jetzt weiß ich auf einmal, wo ich das hochmütige Gesicht schon gesehen und den Spruch gehört hab'... Du hast ihn mir gut gemerkt. Du bist es also gewesen, der schon als Bub' einem halb verhungerten, halb erstickten Gefangenen das Nischkrügel vom Mund geschlagen, der verlangt hat, daß ich vor Dir niederknien und mit aufgehob'nen Händen bitten sollt' wie zu unserm Herrgott. Du hast mich einen Hund geheißen; jetzt mach' ihn' und Leib, Kojak! Ich hab's g'schworen: Wenn Du mir nochmal im Leben unter die Hand' kommst, schlag ich Dich nieder, wie einen Hund.“

Leichenblau, unfähig ein Glied zu regen, stand der Russe; der friedliche Pianist war im Begriffe, unzufrieden, noch ehe der Todesstreich, den er schon fallen sah, wirklich fiel; auch Clara hatte einen Augenblick die Fassung verloren, denn der Wütende war furchtbar anzusehen, seine Narbe glühte wie Feuer und seine Augen rollten wie im Irren.

Corona war die Einzige die besonnen blieb; fest trat sie zwischen ihn und den Bedrohten. „Was willst, unbändiger Mensch?“ sagte sie mit ruhiger Stimme und Blide. „Den Augenblick legt Deinen Stock weg! Da heroben auf der Sintelalm bin ich Herr, und ich fürcht' Dich nit, wenn Du noch so wild bist.“

„Aber es ist ja derselbige, von dem ich Dir erzählt hab'“, rief Quirin aus leuchtender Brust hervor.

„Und wenn er's ist!“ rief Corona entgegen. „Willst Du's ihm nach so viel Jahren heimgeben, was er damals als unmündiger Bub' getan hat? Scham Dich, ungeschlagener Mensch, und halt' Frieden! Nieder mit Deinem Stock, oder, wenn ich gleich nur ein Nadel bist, so nehm' ich Dir ihn ab.“

Einen Augenblick stand der Jüngling unschlüssig; er kämpfte mit dem langgeährten Grimme, mit der im Stillen großgütiger Nachsicht und dem Einflusse, den das Mädchen bereits über ihn gewonnen, dessen Günst er nicht völlig auf's Spiel zu setzen gewillt war. Von dem Russen glitt sein Blick auf das Mädchen ab. Er sah sie durchdringend an; dann warf er den Nadel auf die Schulter, drehte sich um und schritt ohne Gruß und Wink davon, dem höher hinaufstehenden Bergsteig zu.

Erleichtert sahen ihm die Uebrigen nach. Corona atmete tief auf, fuhr mit Hand und Arm über die Stirne und hief dann Clara den Weg abwärts einschlagen, um nach dem verlorenen Taschensuche zu suchen.

Nachdem der Eindruck des erregenden Auftretes sich etwas gemildert, war den Gästen erwünschte Gelegenheit gegeben, umgestört mit den eigentlichen Absichten herauszutreten, die sie auf die Alm geführt hatten. Der Pianist, der trotz seiner viele eine starke Gabe von Enthusiasmus im Leibe trug, hatte bei seiner Rückkehr nach München Corona's Gesang und wunderbare Reifheit nicht aus dem Sinne gebracht. Er hatte aller Welt davon erzählt und den Zuhörern bald die in ihm lebende Ueberzeugung mitgeteilt, daß es nur einer kurzen Ausbildung bedürfte, den rohen Edelstein so zu schleifen, daß er in

allen Mählern und Farben der Kunst zu brillieren vermöge. Er hatte sich zuletzt entschlossen, sich einen Ausflug nach Tegernsee zu machen, das seltene Bauernmädchen aufzusuchen und sie dahin zu bringen, daß sie seinem Antrage Gehör gebe, ihm in die Stadt zu folgen und sich unter seiner Leitung und Obhut zur Sängerin auszubilden. In der Freude seines Herzens und im Lichte seiner regen Einbildungskraft sah er sie schon als eine weiche Katalani mit Gold und Rubin überschüttet, und sich selbst als den glücklichen Entdecker des Steinwerts im Wittelsbacher Wald.

In dieser Stimmung war er dem jungen Mann entgegen der ihm wie ein alter Bekannter war, weil er ja auch in dem Felde zugegen gewesen. Er teilte demselben sein Vorhaben mit, das dieser mit lebhafter Teilnahme aufgriff. Er erbot sich sogar, den Pianisten auf seinem Werbegange zu begleiten.

Nun rückte dieser gegen Corona mit seinem Vorschlage hervor und erzählte der Stauenen, welche herrlichen Aussichten für ihr künftiges Leben sich öffneten, ein Leben des Gesanges statt harter Arbeit, statt eines Daseins voll Mühe, Entbehrungen und Armut eine Laufbahn des Ueberflusses, des Glanzes und der Freude.

Er hatte bereits mit dem Direktor des zweiten Theaters am Hartort gesprochen und ihn, da er auf sein musikalisches Urteil viel gab, dahin gebracht, daß er bereit war, für die Probe- und Lehrzeit zu den Kosten des Unterhalts den größten Teil beizutragen und das Mädchen entsprechenden Falles mit einem vorläufigen Gehalte von tausend Gulden zu engagieren. Was etwa noch fehlte, konnte leicht durch reiche und vornehme Kunstfreunde oder vom Könige selbst, der sie ja ebenfalls kannte, herbeigeschafft werden.

(Fortsetzung folgt.)

Freibad im Gemeindeterte. Wasserwärme am 18. August mittags 1 Uhr 18° Celsius.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 18. August. Der Reichsernährungsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß auch das Herbstgemüse von jeder Zwangsbewirtschaftung freibleibe.

— Berlin, 18. August. Bald nach seinem Aufstieg stürzte auf dem Flugplatz Johannisthal ein Flugzeug mit drei Insassen ab. Die Insassen waren 3 Offiziere, von denen einer tot, die anderen beiden verletzt wurden. Die Verunglückten sind Angehörige des Hamburger zeitfreiwilligen Regiments in Berlin.

— Königshütte, 18. August. Für heute Montag wird mit einem Zusammenbruch des Streiks gerechnet. Die Verkündung des Arbeitszwanges steht für heute bevor. Den Bergleuten ist mitgeteilt worden, daß gegen alle Streikenden, die heute die Arbeit nicht aufnehmen, die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Von den Laurahütter Gruben sangen bereits 60-70 Prozent der Belegschaft an zu arbeiten. Der Krugschacht in Königshütte hat beschlossen, heute vollständig einzufahren. Im Rybnitzer Bezirk wurde die Beteiligung am Streik ganz abgelehnt. Der Eisenbahnverkehr, die Licht- und Kraftversorgung sind seit gestern abend wieder voll im Gange. Gestern haben die Verhandlungen mit den Arbeitern der Elektrizitätswerke stattgefunden, mit dem Erfolg, daß Montag früh die Arbeit in beiden Zentrals, in Chorzow und Zabrze wieder aufgenommen wird. Das Militär rückt zum großen Teil morgen ab. Ein kleiner Teil bleibt zum Schutze der Betriebe hier.

— Wien, 18. August. Der ehemalige Kabinettschef, Graf Polcer-Hoditz, machte einem Vertreter der „Express-Korrespondenz“ Mitteilungen über den Rücktritt des seinerzeitigen österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Czernin. Der Dessenlichkeit ist verschwiegen worden, daß Graf Czernin es war, der in einem an die Kaiserin gerichteten Briefe diese um die Intervention ihres Bruders Sigmund im Interesse der kriegsführenden Staaten bat. Die Dessenlichkeit habe auch nicht erfahren, daß Graf Czernin mit dem Prinzen Sigmund während seines damaligen Aufenthaltes in Wien in der Wohnung des Grafen Erdödy zwei Stunden lang persönlich verhandelt hat. Graf Polcer sagt: schließlich, übrigens haben auch die maßgebenden Stellen in Berlin von diesen Verhandlungen des Prinzen Sigmund Kenntnis gehabt. Graf Polcer kündigt zum Schluß seiner Ausführungen weitere Enthüllungen in der Sigmundaffäre an.

— Budapest, 18. August. Eine der ersten Verfügungen des neuen Ministeriums betrifft die Einstellung der Zahlung der Erwerbslosenunterstützung. Gegen Graf Karolyi soll ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet werden; er wird beschuldigt, aus dem kommunistischen Regime materielle Vorteile gezogen zu haben.

— Zürich, 18. August. Die Besprechungen zwischen der französischen Regierung und der polnischen Abordnung zum Zwecke der Entsendung polnischer Arbeiter nach Frankreich sind abgeschlossen. Es werden danach viel mehr polnische Arbeiter in die verwüsteten Gebiete geschickt, als ursprünglich beabsichtigt war.

— Genf, 18. August. Aus Paris wird gemeldet: Die Unterbrechung der Konferenzarbeiten wird am 26. August beginnen und wahrscheinlich über drei Wochen dauern. Bevor der Oberste Rat auseinandergeht, hofft man, den Frieden mit Oesterreich noch zu unterzeichnen und vielleicht im Laufe der nächsten Woche noch den Friedensvertrag mit Bulgarien zu unterzeichnen.

— Lugano, 18. August. Dem „Secolo“ zufolge hat sich die unter dem Vorsitz des Finanzministers tagende außerordentliche italienische Finanzkommission einstimmig für die Durchführung einer bedeutenden Zwangsanleihe zur Deckung eines Teiles der Kriegskosten ausgesprochen.

— Haag, 18. August. General Gadet Pain, der Kommandant Nordbrabant, hatte eine Demonstration von Nationalisten und Simpaten verboten, die am Freitag in London-Derry anlässlich des Gedenktages anlässlich der Belagerung dieser Stadt erfolgen sollte. Der Kommandant ließ die Wälle durch Truppen mit aufgestellten Bajonetten besetzen. Die Menge griff die Truppen an, die von ihrer Feuerwaffe notgedrungen Gebrauch machten. Gegen 11 Uhr abends ging das Militär zum Angriff über. Gegen Mitternacht entstand ein Aufruhr. Läden und Häuser wurden geplündert. Am frühen Morgen trafen weitere Truppenverstärkungen ein, die mit den Bajonetten den Mittelpunkt der Stadt säuberten. Am Sonnabend trat wieder Ruhe ein.

F. T. F. — Gesamtübung — Dienstag, den 19. August, abds. 7, 8 Uhr. Sammeln am Magazin.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Viertelj. 13 Nrn. nur M. 4.—, beidirekt. Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 4.50, durch ein Postamt M. 4.20.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Proband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur Mk. 1.20 kostet. Gegen weitere 20 Pfg. für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastr. 5 zu beziehen.

Haus-Ordnungen sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn**.

Achtung!

Verkaufe heute in meinem Hofe eine Ladung

- Weißkraut, 7 Pfund 1.— Mark,
- Röhren, 9 " 1.— "
- Rohrabi, 6 " 1.— "
- Blumensohl, Gurken u. s. w.

Josef Zettel.

Täglich frisch gepflückt

Stachelbeeren

empfehlen **H. Fröhlich**.

Dienstmädchen,

auch Kriegswitwe, für bess. Haushalt mit Kochkenntnissen bei guter Kost und 50 M. Monatslohn für 1. oder 15. Septbr. gesucht.

Frau E. Werrmann, Leipzig, Holzmeisterstr. 5 b.

Verfette

Adler-Stickerin

nach auswärts sofort gesucht. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche unter F. # 100 an die Geschäftsstelle des Blattes.

6 3fache Handmaschinen

sind zu verkaufen. Offerten unter F. B. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gasthof Wolfsgrün.

Donnerstag: Konzert u. Ball.

Speise- und Weinkarten

in geschmackvoller Ausführung fertigt an, auch hält solche zum Verkauf in beliebiger Anzahl an die Herren Wirte jederzeit vorrätig

die Buchdruckerei von Emil Hannebohn, Eibenroth, Breitestraße 8.

Kunstleide

im Strang, 90-120-180 den. ungezwirnt, zu kaufen gesucht. Angebote an **Walter Lindner, Falkenstein i. S.**

Büschbüchse,

neuzettlich, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter W. W. 17 an die Geschäftsstelle des Bl.

+ Sanitäre +

Artikel für Herren und Damen, Muttersprachen, Frauentropfen. Preisl. grat. Dist. Versand. Sanitätshaus **Orient**, Dresden 107, Böllnerstr. 33.

Kaufjunge

gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stube mit Kammer

ab 1. Oktober zu vermieten **Bismarckstraße 11.**